

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spalt. Colonetzelle
oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Iggstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wüder, Wildschalen.

Nr. 102.

Dienstag, den 27. August 1918

Postbezirk
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 443.

Verordnung über den Versand von Kohlrabi.

Aufgrund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Kohlrabi darf mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Kohlrabi von der Erzeugerseite auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Abgabestelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert wird, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann auf Einziehung der Ware erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 14. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende,

J. B. Wilhelm.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 24. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nr. II. G. 843.

Entrichtung des Warenumschlagstempels

für die Zeit

vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli 1918.

Nachdem das neue Reichssteuergesetz vom 26. Juli d. Js. am 1. August d. Js. in Kraft getreten ist, werden die bisher zur Entrichtung des Warenumschlagstempels verpflichteten Gewerbetreibenden hiermit aufgefordert, den Stempelstempeligen Warenumschlag für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918 bis Ende August d. Js. schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe in der vorherigen Weise, am besten durch Ueberweisung auf Postcheckkonto Nr. 6522 Frankfurt a. M. unter Angabe „Warenumschlagstempel“ zu entrichten.

Beträgt der Umsatz für den gedachten Zeitraum von 7 Monaten nicht mehr als 1750 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Zahlung des Stempels nicht, doch wird auch in diesem Falle einer Anmeldung des wirklich gehaltenen Umsatzes zur Vermeidung von Rückfragen entgegen gesehen.

Wer seiner gesetzlichen Anmeldepflicht nicht nachkommt, oder über seinen Umsatz unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem Zwanzigen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann dieser Betrag nicht festgesetzt werden, dann tritt eine Geldstrafe von 150 bis 3000 Mark ein.

Die Anmeldung hat auf Vordruck zu erfolgen, die bei den Gemeindeverwaltungen unentgeltlich zu haben sind.

Zur Vermeidung von Fehlvorfällen wird den Abgabepflichtigen empfohlen, ihre Anmeldungen mit der Post einzufenden.

An der Anmeldung ist auch der Name, sowie die Wohnung (Straßennummer) des Steuerpflichtigen genau anzugeben.

Die Abgabepflichtigen sind unter allen Umständen zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht besonders zugehen.

Mündliche Auskunft erteilt das unterzeichnete Amtsverwaltungsamt — Postfach Nr. 16, Zimmer Nr. 28.

Die Abgabe beträgt 1 vom Tausend des Umsatzes in Ab-
rufungen von 10 Pfa. für je volle 100 Mark.

Wiesbaden, den 21. August 1918.

Der Kreisausschuss des Landkreises Wiesbaden.
Amtsverwaltungsamt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Thronanwärter im Hause Romanow.

Die Zarenmächter inner- und außerhalb des alten Russlands haben es nicht leicht. Die Bolschewiken erweisen sich doch als viel lebenskräftiger, als jene geglaubt haben, und es kann nach viel Wasser die Moskwa hinunter zur Wolga fließen, ehe Lenin und Trotzki ihren festen Sitz auf dem Kreml räumen. Sodann haben jene auch keinen Thronanwärter zur Hand, mit dem sie „Staat machen“ könnten.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der die nötige Willenskraft, Rücksichtslosigkeit und auch Autorität besitzt, ist ein alter schmerzkranker Mann, der zudem in kinderloser Ehe lebt. Großfürst Michael Alexandrowitsch, der nach dem Tode des Zaren und Zarawitsch der erste Thronerbe des Hauses Romanow ist, hat seit dem Aufruf an das russische Völkertum, den er vor einigen Wochen nach seiner Flucht aus Perm von Omsk aus erteilt, nichts wieder von sich hören lassen, ein Beweis, daß er nicht die Fähigkeit besitzt, in der entscheidenden Stunde tatkräftig zu handeln. Woher sollte er auch die Kraft dazu nehmen? Die Begriffe Arbeit und Pflicht, die bei den bolschewistischen Prinzen des Hauses Hohenzollern seit Geschlechtern anverzoget werden, fehlen ihm wie allen russischen Großfürsten mit ungenügender Ausnahme völlig. Er ist eine statische Erscheinung wie viele Mitglieder seines Hauses, deren Begabung — wohl infolge der mehrfachen Blutmischung — offenbar mehr auf körperlichem als auf geistigem und moralischem Gebiete liegt. Als die russische „Dampfmaschine“ noch intakt zu sein schien, und als die englische Presse die große Begabung des früher von ihr so „verklammert“ russischen Volkes entdeckte, bekam auch der einzige Bruder des Zaren seinen Teil von der Schwelgerei zu spüren, mit der die in ihrem vollen Wohlstande so tief gesunkenen Briten dem hoffnungslosen Vandalenbruder im Osten begnadeten. Da ließ es der Großfürst Michael, der warmer Freund Englands und Frankreichs, sei ein hochgebildeter Mann mit völlig liberalen Anschauungen, die er mit seiner morganatischen Gattin teilte.

Auch vom Großfürsten April Alexandrowitsch hat man lange nichts mehr gehört, obwohl dieser die Kunst, Reklame für sich selbst zu machen, meisterhaft versteht. Er wurde der großen Bekanntheit zuerst bekannt, als er beim Untergang des Flagg-

schiffs „Petropawlow“, das vor Port Arthur auf eine japanische Mine lief und außer dem tüchtigen Admiral Makarow auch den bekannten Schlachtenmaler Werschichagin, den russischen Menzel, mit in die Tiefe nahm, wie durch ein Wunder gerettet wurde. Als der Sturm der Revolution die Herrschaft des Zaren hinwegfegte, wechselte Kreml gemadht, wie Buchanan, auf das andere Pferd hinüber. Er stellte sich sofort der neuen Regierung zur Verfügung und suchte sich als Baierlandredner aufzuspielen, indem er behauptete, er habe dem Zaren, den er noch kurz vor dem Kriege, bei der Einweihung des Bötterschlachtdenkmal in Leipzig — zusammen mit Kennentamp und Suchomlinow — vertrat, dringend geraten, mit der herkömmlichen reaktionären Politik zu brechen. Dasselbe behauptete seine Gattin, die vielgenannte Koburgerin Victoria Melita, geschiedene-Großherzogin von Hessen, eine Schwester der ebenso vielgenannten Königin Maria von Rumänien. Mit dem Großfürsten April scheint es also auch nichts zu sein. Es wäre auch eine Ironie des Schicksals, wenn der älteste Sohn des 1909 verstorbenen Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, der als ältester Onkel großen Einfluß auf seinen kaiserlichen Neffen ausübte und Nikolai II. zu seiner reaktionären Politik ermunterte, den Thron der Romanows wieder aufzurichten.

Nun ist auch ein vierter Anwärter einstweilen erledigt, der Großfürst Dmitri Pawlowitsch, der einer Meldung zufolge in die Gefangenschaft der Bolschewiken geriet. Großfürst Dmitri Pawlowitsch ist der einzige Sohn des in (zweiter) morganatischer Ehe in Paris lebenden Großfürsten Paul Alexandrowitsch, des 1800 geborenen jüngsten Bruders Alexanders III. Seine Mutter, die bald nach seiner Geburt im Herbst 1891 starb, war eine Schwester des Königs Konstantin von Griechenland. Seine Schwester war mehrere Jahre die Gattin des Herzogs Wilhelm von Schweden; die Ehe wurde wenige Wochen vor dem Kriege geschieden; die Großfürstin, die in eine peinliche Spionagefalle verwickelt war, kehrte nach Rußland zurück und erhielt vom Zaren den Namen Maria Pawlowna die Jüngere. Der junge Großfürst lebte vor dem Kriege auf einem Schlosse bei Mostau und galt als sehr flott. Eine in diesem Falle unüberdachte Zeugin, die „Times“, bestätigte ausdrücklich, was bisher ein offenes Geheimnis war, indem sie am 26. vorigen Monats schrieb: „Der Großfürst Dmitri hat, wie man sich erinnern wird, hervorragenden Anteil an der Ermordung Rasputins genommen. Wegen dieser Tat wurde er auf Anstiften der früheren Kaiserin Alexandra an die persische Front verbannt, welchem Umstande er seine Rettung vor bolschewistischer oder deutscher Gefangenschaft verdankt. Er war das einzige Mitglied des Hauses Romanow, das die revolutionäre Regierung, bevor die Bolschewiken die Macht an sich rissen, nicht seines militärischen Ranges beraubte. Großfürst Dmitri ist in Persien geblieben und dient bei den Truppen der Verbandsmächte. Heute melbet die Zeitung seine Ernennung zum ehrenhalber und auf Zeit bestellten Hauptmann in britischen Diensten.“

Dies sind die vier Thronanwärter, unter denen die Engländer wählen können, wenn sie die Romanows, deren Beseitigung sie schon länger bereit haben, wieder auf den Thron setzen wollen. Großfürst Dmitri scheidet als Gefangener der Bolschewiken jetzt wohl aus, sonst hätte er vielleicht die meisten Aussichten gehabt. Denn, wenn die Engländer Herrn Finlay, den ehrenwerten Mann, der erwiesenermaßen Sir Roger Casement, den im Sommer 1916 in London hingerichteten Vorkämpfer der irischen Freiheitsbewegung, durch Reichelmdorf aus dem Bege räumen wollte, noch immer als Befehlshaber in Christiania lassen, wäre ihnen ein geborener Großfürst, der eines richtigen Reichelmdorf zustande brachte, als russischer Jar von Englands Gnade ganz besonders willkommen. Als „Hauptmann in britischen Diensten“ hätte er die Gemüther dafür, daß er die wiederhergerichtete Despotie im Interesse seiner angehänglichen Götter forsführte, zumal da diese sicher dafür sorgten, daß die neue nicht wie, die alte nur durch Reichelmdorf beschränkt würde. (Köln. Ztg.)

Die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes.

Von Christian Franck,

Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Die Baumwollnot.

Nichts zeigt deutlicher, wie sehr wir im Laufe der Jahrzehnte in Abhängigkeit vom Auslande geraten sind, als der Verbrauch der Baumwolle. Während in den Jahren 1871/75 auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 2840 Gramm Baumwolle kamen, verbrauchten wir 1913 die ungeheure Menge von 7230 Gramm. Unsere Landwirtschaft, die sich erfolgreich bemühte, unsere Ernährung sicherzustellen, vernachlässigte infolgedessen den Anbau der Gelpflanzern, insbesondere des Flachses, von dem vor dem Kriege vielleicht noch 15 000 Hektar unter Kultur waren, während 1893 noch 61 000 Hektar, 1910 noch 43 000 Hektar angebaut wurden. Ein weiterer Grund für die Bevorzugung der Baumwolle war ihre verhältnismäßige Billigkeit, und so mußte es kommen, daß sie in ihrer Versorgung schließlich eine Rolle einnahm, die uns in immer höherem Grade zu Tributpflichtigen an die baumwollliefernden Länder machte, denen wir zuletzt 1913 die gewaltige Summe von 575 Millionen für ihre Lieferungen zahlten. Die Rohbaumwolle steht mit dieser Summe an erster Stelle der Einfuhr Deutschlands. Zur Deckung seines Bedarfs, der 10 v. H. der Welterte beträgt, war Deutschland mit 77 vom hundert auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit 20 v. H. auf englische Besitzungen angewiesen.

Der Krieg, der uns von der Einfuhr von Baumwolle abspernte, hat uns, nachdem unsere Baumwollvorräte zur Reize gingen, auf den Gedanken gebracht, alte und neue Fasertoffe als Ersatz während der Kriegszeit heranzuziehen, um damit unseren Bedarf zu decken, oder mindestens unsere Vorräte zu strecken. Dazu gehören der aus Holz gewonnene Zellstoff, Kassei, Toppa oder Kolbenkass, ferner Ginster, Weidenbast, Vinle usw. Abgesehen vom Zellstoff, der praktisch die wichtigste, da er in den größten Mengen verfügbar ist, handelt es sich um Pflanzen, die angebaut werden müssen, gleichgültig, ob hierfür wertvoller Kulturboden oder Moore und Heidenländer in Betracht kommen. Der Einfuhrüberschuß an Baumwolle, 1913 488 000 Tonnen, erforderte aber, nach Dr. Schulte im Nafte, eine Anbaufläche von 2 400 000 Hektar. Man ersieht daraus, daß die Frage des Erfolges gar nicht so leicht zu lösen ist. Denn abgesehen von der Größe der erforderlichen Fläche dürfte es schwerfallen, die hierzu notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen. Wenn wir also im Kriege es trotzdem und immerhin versuchen müssen, Ersatzstoffe zu beschaffen, so wird unsere Textilindustrie die Einfuhr von Baumwolle und anderen Rohstoffen aus dem Auslande schon deshalb nicht vollständig entbehren können, weil sie andernfalls nur für unseren eigenen Bedarf, sondern auch für unsere Ausfuhr

zu arbeiten haben wird. Als Ausfuhrindustrie ist die deutsche Baumwollindustrie einer der wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft, stand sie doch 1913 mit 516,4 Millionen Mark Ausfuhr an dritter Stelle in der Welt! Sie beschäftigte 1912 in 18 522 Betrieben 984 000 versicherte Personen, die 873,8 Millionen Mark an Arbeitslöhnen bezogen, gewährte also dem achten Teil unserer gesamten Industriearbeiterschaft den Lebensunterhalt.

Ist somit die Baumwollindustrie eine Lebensfrage für die deutsche Volkswirtschaft, so ist die Versorgung mit dem nötigen Rohstoff, der Baumwolle, die durch nichts im Frieden vollwertig ersetzt werden kann, die Schlagader dieser Industrie. Schon im Frieden haben Mischern in den Vereinigten Staaten und politische Veränderungen Baumwollnot erzeugt, die die Textilarbeiter und ihre Familien und alle, die von der Textilindustrie direkt oder indirekt abhängig waren, in das größte Elend stürzten. Die geringsten Schwankungen in dem Hauptbaumwollanbau, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erzeugten schon Baumwollknappheit und führten zu Preissteigerungen, die bei nur 10 Pfennig auf das Pfund bei einer Fasereinfuhr von 500 000 Tonnen bereits eine Mehrausgabe von hundert Millionen Mark bedeuten. Abgesehen davon, ist unsere Baumwollindustrie schuflos den besonders in Amerika beliebten willkürlichen Maßnahmen der monopolistischen Erzeuger und Spekulanten ausgeliefert. Hierzu tritt die immer bedrohlicher werdende Reizung der Amerikaner, die Ausfuhr der Rohbaumwolle zugunsten der eigenen aufblühenden Baumwollindustrie gänzlich zu unterbinden.

Alle diese Umstände haben die baumwollverarbeitenden Kolonialstaaten veranlaßt, sich eigene unabhängige Baumwollbezugsquellen zu eröffnen. Diesen Weg hat auch Deutschland eingeschlagen, indem es in seinen afrikanischen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo, die sich ganz besonders dafür eignen, den Baumwollanbau nachdrücklich förderte. Deutsch-Ostafrika führte 1913 bereits 2192 Togo 472 Tonnen Rohbaumwolle im Gesamtwerte von rund 3 Millionen Mark aus. Ein beschleunigter Erfolg, aber immerhin ein Anfang, und zwar ein vielversprechender, da die Kultur noch sehr jung ist. Indes verlangt der bisherige ermutigende Erfolg weiterhin rastlose Anstrengungen, insbesondere, daß die Kultur unter Leitung und mit Unterstützung der Regierung als Eingeborenkultur propagiert wird, und daß die Regierung die Versorgung und Frucht geeigneter Saat übernimmt. In Togo ist die Baumwollkultur heute schon eine Eingeborenkultur, wie die Baumwollkultur ja überhaupt mehr Kleinkultur in all den bedeutenden baumwollproduzierenden Ländern: Amerika, Kongo, Indien, Tunesien ist. Auch in Deutsch-Ostafrika sind vielversprechende Ansätze mit der Baumwolle als Eingeborenkultur gemacht worden, daneben sind einzelne Großunternehmer entstanden, die unter Leitung von Europäern die Kultur in Kistenpflanzungen betreiben. Der Schwerpunkt wird jedoch immer bei der Eingeborenkultur liegen. Die Bevölkerungsdichte und die koloniale Arbeiterfrage spielen gerade bei der Baumwollkultur eine so große Rolle wie bei anderen Kulturen. Bei der Ernte, die jahrelange Hände verlangt, können Frauen und Kinder, wie in anderen Ländern, gute Dienste leisten. Jedenfalls ist es nach dem Kriege eine der allerwichtigsten Aufgaben unserer Kolonialwirtschaft, eigene und große Baumwollgebiete schnellstens und ausdrücklich zu entwickeln, um uns von der Abhängigkeit des Auslandes in absehbarer Zeit freizumachen in einem Rohprodukt, das wir nicht nur für unseren eigenen Verbrauch, sondern vor allem für unsere Stellung im Weltmarkt dringend notwendig haben. Dazu brauchen wir aber große, eigene Kolonien, denn nur durch diese, in denen wir nach eigenem Ermessen die Produktion zu bestimmen vermögen, sind wir in der Lage, das Rohstoffmonopol unserer Feinde zu durchbrechen.

Die Kriegslage.

Ueber die Kriegslage schreibt die Köln. Ztg.: Die gewaltigen Mißerfolge unserer Feinde an allen Teilen der Front lassen die deutsche Führung und ihre Truppen mit Zuversicht den zu erwartenden weiteren schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegensehen. Daß unsere Angstmeier in der Heimat auch in dem mehrfach wiederholten Zurückverlegen der Front und der Räumung nutzlosen Geländes Grund zu Sorgen und Niedergeschlagenheit finden werden, ist nach den Erfahrungen der letzten Wochen sicher. Das preisgegebene Geländestück auf der Karte festzustellen, ist ihnen leicht und es hochgenug. Die viel tausend tapferen Soldaten durch den Entschluß dem Leben, dem Vaterland und wichtigeren Kampfmitteln zu anderer Zeit und an anderer Stelle erhalten werden, läßt sich nicht rechenermäßig nachweisen, und wird von jenen unterzogen. Aber gerade der Umstand, daß nach schweren Kämpfen ein derartiges unbemerktes Loslösen (ein außerordentlich schwieriges Stück der Führungskunst) möglich war, kennzeichnet am deutlichsten, wie sehr die deutsche Führung Herr der Lage und des freien Willens ihrer Entschlüsse in allen diesen Kämpfen geblieben ist.

Fliegerangriff auf Birmansens und Zweibrücken. Ein gestern Nacht erfolgter Angriff einiger feindlicher Flieger auf die offenen Städte Birmansens und Zweibrücken, bei dem eine beschränkte Anzahl Bomben abgeworfen wurde, hat einigen Sachschaden verursacht. Leider wurden in Birmansens auch einige Personen verletzt. Ein Flugzeug wurde brennend abgeschossen.

Feindliches Lob für deutsche Widerstandskraft. In seiner Besprechung der Kriegslage kann der „Tempo“ nicht umhin, den Schneid und die Stärke des deutschen Widerstandes zwischen Somme und Dyle hervorzuheben. Das Blatt stellt ferner fest, daß in der Gegend von Lössign amerikanische Truppen nur spärlich vertreten seien.

Amerika und Europa.

Wie die New Yorker Evening Post aus Washington erfährt, ist der Hauptzweck der Reise des Marineministers Roosevelt nach Europa der, einen großen Flottenstützpunkt in europäischen Gewässern anzulegen, wo die amerikanischen Schiffe in Not gehen, repariert und neu ausgerüstet werden können. Große Landankäufe sind getätigt, und der Bau von Lagerräumen, Petroleumschuppen und Krankenhäusern ist bereits in Angriff genommen worden.

Armes Frankreich! Nicht genug damit, daß sich die Engländer nie wieder abzugeben, kommt jetzt auch nach der großmütigen Bruder Jonathan und errichtet sich einen großen Flottenstützpunkt an der französischen Küste. Frankreich hat heute nichts mehr im eigenen Hause zu sagen. Seine lieben Verbündeten wiederholen an ihm die Geschichte von dem Maulwurf und dem Apel. Nur für die der Aegel der Fabel keine moralisierenden Lebensarten im Munde und beteuerte nicht seine Selbstlosigkeit wie die angelsächsischen Zwillingbrüder.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Böhn.

Der Engländer hat seine Angriffe nach Norden bis südöstlich Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis Chaumain ausgedehnt.

Starke Artilleriekämpfe von Arras bis Chaumain leitete bei Tagesanbruch die Schlacht ein.

Am Nachmittag erneuter Ansturm gewonnen in der Richtung Morgy Bogen.

Preussische Regimenter aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angeht, waren den über Morgy vorgehenden Feind wieder zurück.

Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen Angriffe drängten unsere Linien auf den Behagnies-Pas zurück.

Hier drachten östliche Reserven den Feind zum Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wiederholte starke Angriffe ab.

Westwärts von Miraumont zerschellte viermal wiederholter Angriff vor unseren Linien.

Über Nachtmeister Baumweller der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regts. 21 vernichtete mit einem Geschütz allein sechs Panzerwagen des Gegners.

Ostlich von Heinel löste der Feind aus dem östlichen Vorelertor seine Angriffe östlich aus Albert heraus drachten östlich der Stadt zusammen.

Zur Gewinnung des Anschlusses bei Das schenkte uns unsere Linie von Miraumont bis östlich Albert von der Nordseite.

Südlich der Somme schlugen preussische Truppen, die schon am 8. August dort den englischen Durchbruch verhinderten, auch gestern die gegen Cagny-Fortmoucourt-Fernandovillers gerichteten englischen Angriffe westlich dieser Linie zurück.

Westwärts der Somme an der Die und Allette kleinere Infanteriekämpfe.

Zwischen Allette und Wasne leitete der Franzose seine Angriffe fort.

Am Nachmittag wurden Teilangriffe abgewiesen. Am Abend brach der Feind nach höchstem Trommelsturm zu großem einseitigen Angriff vor, der völlig gescheitert ist.

Im Gegenangriff waren wir den vorübergehenden auf Crecy au Mont, Juvigny und Chaumain vorrückenden Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Bereitstellungen und Reserven der Gegner wurden in den Schlachtlagen angegriffen.

Centnant Delat erlangt seinen 59. und 60. Lufttag. In den letzten Tagen erlangt Centnant Caymann seinen 25. und 26. Diensttag.

Der Gele Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Böhn.

Erfolgreiche Vorleitangriffe südwestlich von Apreu. Beiderseits von Bailleville und nördlich des La Bassée-Kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme leitete der Engländer seine Angriffe fort.

Starke von Panzerwagen geführte Infanterie rückte am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Leger vor.

Sie brach unter schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen. In St. Leger lebende Panzerwagen wurden beschlagnahmt auf die Kampflinien östlich des Ortes aus.

Am Morgen leitete der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran.

Preussische Regimenter aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff in die Front des Feindes und waren ihn über Juvigny hinaus zurück.

Von östlich Albert bis zur Somme löste der Feind in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchbrechen.

In schwebendem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront löste der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran.

Preussische Regimenter aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff in die Front des Feindes und waren ihn über Juvigny hinaus zurück.

Von der Somme bis zur Die blieb die Gefechtsstätigkeit auf Artilleriekämpfe und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Ropy und westlich der Die beschränkt.

An der Allette blieben die Kampfstätigkeit ab.

Zwischen Allette und Wasne folgten gegen Crecy-au-Mont und beiderseits von Chaumain heftigen Feuer mehrfache starke, im besonderen bei und östlich von Chaumain in diesen Wellen vorgehende Angriffe.

Sie wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Ravallerie-Schützenregiment löste sich hierbei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader waren in der Nacht zum 26. auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75 000 Kilogramm Bomben.

Der Gele Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vorstoß leichter Seestreitkräfte gegen Dänkirchen.

Ab Berlin, 23. August.

In der Nacht vom 22. zum 23. August haben leichte Streitkräfte des Marinekorps feindliche Seestreitkräfte auf Dänischen-Neede angegriffen.

Gegen drei feindliche Torpedoboote wurden Torpedokanonen eingesetzt. Zwei der Fahrzeuge sind gesunken.

Trotz scharfer Gegenwirkung sind unsere Streitkräfte vollständig ohne Verluste wieder eingetroffen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Tauchboottkrieg.

Ab Berlin, 24. August.

In der Ostflotte Englands verließen mehrere U-Boote aus mehreren kleinen Fahrzeugen vier Dampfer, teils aus Geleitfahrzeugen heraus, insgesamt 15000 Ballistengeschoßpatronen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Um den Frieden.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Die amerikanischen Friedensbedingungen.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland verhandelt werden.

Damit es nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören.

Am einzelnen müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzuerzwingen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsaß-Lothringens und der nördlichen Gebiete Österreichs, Sicherheit Österreichs, Unabhängigkeit Serbiens und Polens und Erlaubnis für den russischen Gebiet, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk entfremdet wurde.

Berner muß Konstantinopel zu einem

Wilson gibt kein bei.

Ab Washington, 24. August.

Senator Lodge sprach im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten zum Heeresgesetz und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmaße.

Der Friede wird diktiert und darf nicht mit Deutschland ver

El Sahren erreichte, wurde wunschgemäß in aller Stille hier be-
erdigt.

Mainz, 23. August. Merkwürdige Preisunterchiede konnte man auf dem heutigen städtischen Wochenmarkt bei den Tomaten beobachten. An einzelnen Ständen, vor denen sich die Käufer drängten, wurden Tomaten allgemein zu 38 Pfg. pro Pfund verkauft, während sie sonst durchweg zu 1.30—1.40 Mark feilgeboten wurden. Auch in den Kaufhäusern der Stadt fordert man diesen hohen Preis, der mindestens den 10fachen Betrag der Friedenspreise ausmacht. Fragt man nach dem Grund dieses sehr auffälligen Preisunterchiedes von 38 Pfg. und 1.30 Mark, so erhält man zur Antwort, daß es sich im letzteren Falle um „Auslandsmare“ handele. Merkwürdig ist nur bei der Sache, daß man so gewaltige Mengen Tomaten als „Auslandsmare“ erhalten kann, oder fast gar keine inländische Tomaten. Der Verdacht, daß es sich bei der „Auslandsmare“ um echte, gute Rombacher und Gonsendelmer Tomaten handele, ist wohl nur allzu berechtigt.

Mainz, 23. August. Nach einer Zeitungsmeldung sollte Herr v. Waldhausen sein Schloß bei Budenheim zu verkaufen beabsichtigen. Wie von befreundeter Seite mitgeteilt wird, ist diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen. Herr v. Waldhausen habe nie die Absicht, gehobelt sich der Besorgung zu entziehen. Die Frau eines hiesigen Bergwerksinspektors begab sich kürzlich nach einem benachbarten Ort, um Gemüße einzukaufen. Mit Rücksicht auf die Fälschung brachte sie ihre beiden Kinder, darunter einen 1½-jährigen Jungen zu einer bescheidenen Familie in die Uferstraße. Dort spielten die Kinder im Hofe unter der Aufsicht eines Dienstmädchens. Unter anderen Spielen auch an einer im Hofe aufgestellten Schaukel. In dem Augenblick, als das Dienstmädchen sich an einem der Stricke der Schaukel festhielt, stürzten die Balken der Schaukel, die abgefaßt waren, um und trafen den 1½-jährigen Knaben darauf am Kopfe, daß das Kind sofort getötet wurde.

Mainz, 25. August. Eine Frau aus Rodenheim, welche in ihrer Erregung darüber, daß ihr Sohn Sabamstrauben entwendet, diesem einen Schlag mit der Art auf den Kopf verjezt hatte, dann in selbstmörderischer Absicht mit ihrem zweiten Kind in den Rhein gesprungen, jedoch mit samt dem Kinde gerettet und ins Krankenhaus verbracht worden war, ist nach ihrer Wiederherstellung wegen Lösungsversuchs in Unterhubschhaft genommen worden.

Budenheim (Rhein). Der Funkenauswurf einer Drehschnecke setzte in der hiesigen Feldmark mehrere Kornfelder in Brand und zerstörte sie. Der Brandschaden beträgt 50—60 000 Mark.

„Ja, daß war'n noch Schöne Zeiten!“ Zur Angeltournee im Jahre 1896 fand in einem dortigen Markt folgende Anzeige: „Jakob Müller, der Koche, unterer Aemergweg, verpflichtet sich hiermit, im Abonnement zu Mark 3.— jedem seiner Gäste während der Markttag täglich so viel Naturwein zu verabreichen, als er vertragen kann. Meine Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuche einladend, zeichnet hochachtend Jakob Müller.“

Bingen. Ein schwerer Schiffsunfall hat sich am Mittwoch auf der hiesigen See ereignet. Oberhalb der Landbrücke lag im Rhein der für die Bergfahrt bestimmte, 821 Tonnen Ladung fassende Schlepplahn „Diana“ aus Raab. Der Kahn hatte eine Ladung Kohlen für den Oberrhein. In der Frühe nun gegen sechs Uhr sollte der Schraubenschleppdampfer „Wischermann 2“ aus Duisburg-Nuhrort mehrere Schlepplahne aufnehmen, um sie bergwärts zu schleppen, darunter auch „Diana“. Nachdem der Kahn den Anker aufgenommen hatte, trieb er aber seitlich ab, geriet auf einen Anker des folgenden Rahnes und fuhr dem Ufer zu, wo er sich quer vor die Landbrücke der Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft auf den Grund legte mit einem schweren, durch den Anker verursachten Leck im mittleren Raum. Der Kahn hat glücklicherweise Grund bekommen, sonst wäre er glattweg gesunken, wodurch die Lage noch wesentlich verschärft wurde, denn so schon kann er an gar keiner unglücklicheren Stelle liegen. Er hängt nach dem Fahrwasser zu stark über.

am Darmstadt. Der Gellingshändler Karl Had aus Groß-Zimmern hat beim unvorsichtigen Handeln mit dem Gewehr eines Randsturmes seinen eigenen Sohn erschossen.

am Darmstadt, 24. August. In Gegenwart der großherzoglichen Familie, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, der Vertreter der Universitäts Göttingen, der Universität Frankfurt am Main und der hiesigen Technischen Hochschule beging heute vormittag die Firma C. Reck die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens. Der Großherzog verlieh den Inhabern und Angestellten der Firma Orden und andere Auszeichnungen. Der Minister des Innern und der Oberbürgermeister von Darmstadt beglückwünschten in Ansprachen die Inhaber der Firma. Die Universität Göttingen und die Technische Hochschule verliehen dem Senior-Chef der Firma den Ehrendoktor. Die Firma stiftete anlässlich ihres Jubiläums für die Angestellten und Arbeiter der Firma und für Wohlthätigkeitszwecke eine Million Mark.

Wehlar. Auch im hiesigen Kreise wird für die Folge die Fleischversorgung durch eine Kreisfleischerei geregelt. Mit insgesamt 17 800 Haushaltungen im verschlossenen Winterhalbjahre steht der Kreis Wehlar an erster Stelle in der Rheinprovinz.

Das Gold von Zimmeldingen.

Originalroman von Otto Ester.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Das versteht Du nicht, Johanna, ich er rauh hervor. Von diesem Golde hängt alles in der Welt ab — auch unser Glück Johanna — oder nicht Du das Weib eines armen Werführers in dem Steinbruch werden?
Wenn ich Dich lieb habe, Henning.
„Du liebst allein kann man nicht leben!“
Ah, Henning!

Reich will ich werden! Nicht als Bettler will ich um Dich freien, Johanna — meines Vater Traum, an dem er zugrunde gegangen ist, soll in Erfüllung gehen — und Du, Du, Johanna, sollst eine reiche, glückliche Frau werden!
Zu meinem Glück brauchst es keinen Reichtum, Henning!

Unson — Du wirst schon sehen.
In diesem Augenblick ertönte der heitere Klang der Haustürglocke und ein Stampfen auf der Haustür.
Da kommt der Vater, sagte Johanna.
Gottlob — nun werden wir ja sehen.
Der alte Kantor Justus trat ein.

2
Was sagt Ihr nun, Vorsteher? fragte Justus Beit mit spöttischem Lächeln um die schmalen Lippen.
Der Vorsteher Wilhelm Wiederholt stierte mit finsternen Blicken auf das kleine Goldstückchen, das sein kühler Blick auf der weißen Matte in dem kleinen Schächtelchen dalag und blinnte und funkelte, als sei es eben erst aus dem Schmelzofen gekommen.
Der alte Schmelzmeister lächelte sein hässliches, höhnisches, überlegenes Lächeln Henning Reiter so, daß die Stirn auf die gebolte Faust gestrichelt und mit heißen Quaden das harre, raube Gesicht des Vorstehers bedeckte, während der Gastwirt Heinrich Wellerling mit lächerlichem Ausdruck auf seinem schlaun Fuchsgesicht mit dem Golde liebäugelte.

Ich will mit eurem Teufelsgolde nichts zu tun haben, knurrte der Vorsteher. Geld liegt auf unseren Feldern, sagt ihr — und ihr habt recht — aber nicht dieses Teufelsgold, das eure Maschinen und Wasserkraften jagde fördern sollen und das den Leuten die Augen verblende und sie hochmütig und stolz macht, sondern das Gold, das Fleiß und Arbeit, Sorgen und Mühe aus unseren Feldern herauskriegt, und auf dem Gottes Segen ruht.
Schwer lag die gebolte Faust des alten Bauern auf dem Tisch und unter seinen grauen Augenbrauen bligte das blaue Auge fast zornig hervor.

Der Gastwirt Heinrich Wellerling duckte sich förmlich zusammen, er wagte keinen offenen Widerstand gegen den Dorfgenossigen; das goldliche Lächeln des Schmelzmeisters verschärfte sich und von häßlichen Linsen um die schmalen Lippen; und die spärliche Nase Henning Reiter aber, sagte laut und brutal auf.
Mit solchen Ansichten, Herr Vorsteher, sagte er heftig, lassen Sie keinen Hand hinter mich her, und Zimmeldingen bleibt das arme Nest, das es seit Jahrhunderten gewesen. Meinem Vater haben Sie schon die Wege versperrt.
Euer Vater war ein Narr, entgegnete der Vorsteher kühl.

Mein Vater war klüger als ihr alle, rief Henning heftig. Und wenn Ihr ihn unterliegt hättet, so stände es jetzt ganz anders mit uns allen! Aber Ihr lachet über ihn, und als er sich die Schürhaken geben ließ, da machet Ihr ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, daß er nicht weiter kommen konnte und in Armut starb. Das ist eure Schuld!

Ich will's Euch nicht verdrücken, junger Mann, sprach der Vorsteher ernst, wenn Ihr Euren Vater in Schuld nehmt. Und wenn Ihr jetzt kein Geld wieder aufnehmen wollt, so mag es Euch nicht leicht gelingen — die Zeiten sind andere geworden und man kann jetzt leichter Geld zu einem Schwindelunternehmen kriegen, als vor zwanzig und dreißig Jahren. Ihr seid ja der Erbe des Schürhakens Eures Vaters — versucht es doch, dieses Recht auszunutzen, leiste er spöttisch hinzu.

Das werde ich auch! rief Henning hervor.
Ich kann's Euch nicht verwehren, aber auf meine Hilfe habt Ihr nicht zu hoffen — und damit Gott beschütze. Ich habe hier nichts mehr zu tun.

Damit erhob er sich schwerfällig, rückte sich die Polymütze fester auf den grauen Kopf und stampfte aus der niedrigen Studierstube des Kantors hinaus, während die Zurückbleibenden ihm schweigend nachsahen.

Auf dem Haussur trat der Vorsteher Johanna.

Guten Abend, Herr Vorsteher, sagte sie kühl.
Guten Abend, mein Töchterchen, entgegnete er milde, um dann mit leiser Spott hinzuzusetzen: Na, Du wirst jetzt wohl bald eine feine Dame und trägt Goldketten und goldene Armbänder?
Ah, Herr Vorsteher, lächelte Johanna erröthend, ich fürchte mich so.

Weshalb müßt Du Dich fürchten? Dein Vater ist ja ein solch kluger Mann, der das Gold aus dem Sande grübt? Und Henning Reiter ist in ein paar Jahren ein reicher Mann — dann könntest ihr ja heiraten. Uebrigens soll ich Dir von meinem Wilhelm einen Gruß bestellen — na, er ist jetzt wohl ganz vergessen? Er ist ja nur ein armer Bauer!

Johanna wachte nicht, was sie erwidern sollte. Eine heiße Blutströmung ihr in die Wangen, und mit tränenreichen Augen blinnte sie zu dem Vorsteher auf.

Ich werde Wilhelm nicht vergessen, lächelte sie.
Na ja, ihr seid ja auch zusammen konfirmiert, entgegnete der Alte gutmütig. Aber vergessen müßt ihr euch doch, den eure Wege führen weit auseinander. Gute Nacht, Töchterchen!

Er streich ihr mit der rauhen Arbeitshand sanft über die Wangen und trat dann hinaus in den Schnee und die Dunkelheit des Winterabends. Johanna aber schlich still in die Küche zurück, wo die Witwe Reiter an ihrem einseitig schmerzenden Spinnrade saß. Das junge Mädchen setzte sich still an die Seite der Witwe.

Glaubst Du an das Gold, Tante? fragte sie nach einer Weile.
Die alte Frau ließ das Spinnrad stillstehen und starrte mit ihren halbverlorenen Augen in das flackernde Herdfeuer. Dann murmelte sie: Wir hatten unser kleines Häuschen in Westfalen und lebten ruhig und zufrieden, denn mein Mann verdiente genug in dem Kohlenbergwerk. Da sahste ihn die Sehnsucht nach dem Golde — und selbst wir war es mit unserer Ruhe, mit unserem Glück vorbei! Jetzt haben sie das Gold wieder gefunden und die wilde Gogd geht von neuem an — ich glaube nicht an das Gold.

Damit ließ sie ihr Spinnrad wieder schnurren und zog den Faden und sah da, ein zusammengeschrumpftes Mütterchen, dessen Leben, dessen Glück und Hoffen von der Rot, dem Elend, dem Kummer zerbrochen und vernichtet worden war.
Johanna aber lautete ganz still neben ihr dem Schnurren des Rades und dem dampfenden Gemurmel, das aus ihres Vaters Studierstübchen herüberdrang, und es war ihr, als ob da drinnen ihr Schicksal einschleichen würde und die Witwe Reiter den Faden ihres Schicksals unter dem einseitigen Schnurren der Spindel abspaltete — immerzu, immerzu — bis der Faden riß und alles vorbei sein würde.

Und sie meinte still in sich hinein. — — —
In dem Studierstübchen des Kantors war es nach dem Abgang des Vorstehers eine Weile still geblieben. Henning Reiter ließ aufgeregt und zornig auf und ab, während der Gastwirt Heinrich Wellerling schlief, so daß blinzelte und mit den Lippen schmunzelte, als wäre er nach Nachschinken eines guten Gerichts; Justus Beit jedoch brunnnte unverständliche Worte vor sich hin, die sich endlich zu dem Ausspruch verdichteten:
Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Heinrich Wellerling sagte leise auf.
Ja, Herr Kantor, sagte er dann, da haben Sie wohl recht. Aber wer hieß Sie denn auch, sich an den Vorsteher zu wenden? Ob der ein Stück von seinem Vater weggibt, eher löst er sich einen Finger abhaben. Der ist ein Bauer von der alten Sorte, und jede neue Erfindung hält er für Schwindel und Teufel. Wie sein Vater, sein Großvater gewirksam, so wirksamkeit er weiter und kümmert sich um die ganze andere Welt nicht. Aber wir haben ihn auch gar nicht nötig!

Sag — Wollt Ihr etwa das Gold hergeben, um die notwendigen Untersuchungen anzustellen? rief Henning.
Dazu bin ich nicht reich genug, wehrte der Gastwirt lächelnd ab. Aber ich hab' da in der Stadt einen Better, der ist Bureauvorsteher bei einem Notar, und der Notar ist der Vertreter einer großen Bank und kennt viele reiche Leute. Wenn man den für Euren Fund interessieren könnte, dann wäre das Geschäft gemacht, das kann ich Euch versichern.

Aber wie soll ich an den Notar herankommen?
Nun, ich will mit Euch nächste Woche mal nach der Stadt fahren und Euch mit meinem Better zusammenbringen, und der Herr Kantor muß auch mitfahren und seine Bücher und Schriften mitnehmen, damit wir dem Herrn Notar alles ordentlich auseinandersetzen können. Und wenn Ihr bis dahin noch einige von den Goldhörnern finden könnt, so wäre das von großem Wert und würde mehr ins Gewicht fallen als alle Worte. Das Schürhaken besitzt Ihr ja, Henning, noch von Euren Vater her — und für die vorläufigen Ausgaben will ich schon aufkommen, vorausgesetzt, daß Ihr mich an dem Geschäft beteiligen wollt, sagte er vorichtig hinzu.

Na, dann ist ja alles gut. Ich werde noch heute an meinen Better schreiben, das ist ein ganz Schläuer, sag' ich Euch, der und kein anderer bringt die Sache in richtigen Gang. Und nun hört, wie ich mir die Sache denke.

Noch ein Langes und Breites redete der Gastwirt von Aktien-Gesellschaften und Gründungen, Anfängen von Grundstücken, Verträgen mit den Bauern, Bergrecht und Bergbesitz, aber Justus Beit hörte ihm kaum zu. Ihn interessierte weniger die geschäftliche als die geologisch-wissenschaftliche Seite der Angelegenheit. In Gedanken schrieb er schon an dem Aufsatze, den er in der gelesesten Zeitung der Provinz veröffentlichen wollte. Bislang hatte man seine Artikel über das Gold von Zimmeldingen stets zurückgewiesen, aber jetzt konnte man seine Ausführungen nicht mehr als die Phantasien eines schrulligen Gelehrten zurückweisen; dann mußte man ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und der Vorsteher eines scharfsinnigen Geologen würde ihm lächen.

Henning Reiter aber versenkte sich mit seinem feurigen Besten ganz in die Bilder der glänzenden Zukunft, die Heinrich Wellerling vor ihm entrollte. Er sah sich schon als Direktor eines großen Bergwerks, als reichen Mann, der das Leben in vollen Zügen genießen konnte. Und nach diesem glänzenden Leben sehnte er sich mit der ganzen Leidenschaft seiner feurigen Jugend, und als der Gastwirt Wellerling das Haus verließ und Justus Beit sich wieder in ein geologisches Werk versenkte, da eilte er in die Küche, wo seine Mutter und Johanna saßen, und rief diesen frohlockend entgegen: Jetzt haben wir gewonnenes Spiel, Mutter — Johanna! — Wir gründen eine große Aktiengesellschaft mit einer Million Kapital und ich werde Bergwerksdirektor und bekomme ein hohes Gehalt und bezüge hohe Lohntien — oh, mein Traum geht in Erfüllung! Das Gold ist gefunden — das Gold von Zimmeldingen!

Die Witwe Reiter murmelte unverständliche Worte vor sich hin. Mit scheuen Augen, als fürchte sie sich, sah Johanna zu Henning empor.
Freut Du Dich gar nicht, Johanna? fuhr er fort. Mein Glück ist ja auch Dein Glück.

Wer weiß es, Henning? entgegnete Johanna leise.
Er brauchte auf.
Hast Du kein Vertrauen zu mir?
Ihr könnt Euch täuschen.

Rein, das können wir nicht — das Gold ist da!
Das Gold mag wohl da sein, sagte da die Witwe Reiter und blinnte mit ihren erloschenen Augen in die Ferne. Aber ob es Euch das Glück bringt, ist eine andere Sache. Das Gold verändert des Menschen Herz.

Du redest Unfuss! rief Henning zornig und stürzte zum Hause hinaus.

3
Willy, der Sohn des Vorstehers Wiederholt, stand am Hause des eierlichen Gartens und sah in den Kontorgarten hinüber, in dem Johanna im warmen Februarsonnenchein Wäsche aufhing.
So hatte Willy oft die letzten Jahre gestanden, die Hände in den Taschen seiner Jacke und zwischen den Zähnen den Stiel eines Blattes. Aber sie anzusehen hatte er selten gewagt, obgleich sie als Nachbarin zusammen gespielt und gleichzeitig als Konfirmanden vor dem Altar der kleinen Kirche von Zimmeldingen gestanden, wenn Willy auch einige Jahre älter war als Johanna. Als Kind hatte er sich nur schwer entwickelt, was ihm bei seinen Altersgenossen manchem Spott aussetzte; daher kam es wohl auch, daß er auch still und schüchtern blieb, als er bereits die Entwicklungsjahre überstanden und in reichem Wachstum alle die Verhältnisse seiner Knabenjahre nachgeholt.

Jetzt war er ein kräftiger Jüngling von zwelndwanzig Jahren, mit einem hübschen, stillen Gesicht, aus dem zwei graublaue Augen unter dunklen Augenbrauen so recht freundlich, nur etwas melancholisch hervorblinnten. Nur seine Schüchternheit hatte er nicht abgelegt, obgleich er seine zwei Jahre in der Stadt beim Militär abgedient hatte, von dem er in letzten Herbst zurückgekommen war, um sich der Arbeit auf dem Bauernhofe seines Vaters, den er einst erben sollte, zu widmen.

Johanna näherte sich dem Blage, wo Willy stand, und sandte ihm einen freundlichen Morgengruß hinüber, der ihm das Blut in die Wangen trieb.

Wie geht es Deiner Mutter, Willy? fragte Johanna, da sie wagte, daß Frau Wiederholt im Winter oft an asthmatischen Beschwerden zu leiden hatte.

O, ich danke, entgegnete er bescheiden, es geht ihr besser.
Jetzt bekommen wir bald Frühling, fuhr Johanna fort, und da wird es auch mit dem Wäma. Deiner Mutter besser werden.
Ja, ich glaube auch, sagte er und schlug die Augen nieder. Er mußte nicht, was er weiter sagen sollte und sah schweigend zu, wie Johanna sich bemühte, die Wäscheleine um den Ast eines alten Apfelbaumes zu schlingen.

Wirst Du mir nicht helfen, Willy? fragte Johanna lächelnd, indem sie mit hochgezogenen Armen die Leine hielt, da der Ast des Apfelbaumes für sie zu hoch war.

Wie schon ihre schlaffe, ebensolche Gestalt in dieser Stellung ausfiel, in der alle Formen ihres schwellenden Körpers plastisch hervortraten. Dem armen Karstchen würde es ganz warm ums Herz.
O, sehr gern, rief er hervor, durchbrach die trennende Hecke, ergiff die Leine und schlang sie geschickt um den Ast.

Ich danke Dir, sagte Johanna freundlich. Du bist während Deiner Soldatentzeit groß und stark geworden. Bleibt Du noch, vor einigen Jahren war ich eben so groß wie Du. Jetzt bin ich viel kleiner.

Er nickte und erröthete wieder. Dann fragte er plötzlich:
Ist Dein Vater schon aus der Stadt zurück?

Ja, erwiderte sie und blinnte sich über den Wäschekorb. Borgeltern ist er zurückgekommen.

Nun wird es bald anders hier aussehen, erzählt man sich, sagte er.

Wieso? fragte sie und wagte ihn nicht anzusehen.
Nun, man erzählt im Gasthaus, daß eine große Gesellschaft gegründet werden soll, um die Goldfelder auszunutzen, die Dein Vater und Henning Reiter entdeckt haben. Der Gastwirt soll ja auch dahinter stehen — das ist ein ganz Schläuer.

Mein Vater hat mir nicht darüber gesprochen, sagte Johanna, ohne ihn dabei anzusehen. Es schien ihr, als ob in seiner Stimme eine leise Traurigkeit verborgen liege.

Da werdet ihr nun bald reiche Leute werden, fuhr er mit einem Seufzer fort.

Ja, das wird wohl noch lange Wege haben!
Ja, Dein Vater und Henning Reiter sollen ja schon viel Geld erhalten haben.

Unfass!
Na, man erzählt es sich! Und dann — und dann wirst Du wohl Henning Reiter heiraten.

Eine heiße Blutströmung ihr in die Wangen. Seine traurige Stimme klang ihr wie ein schwerer Vorwurf in den Ohren und im Herzen wider. Ach, was ja ihr Verhältnis mit Henning nicht öffentlich, ja sie selbst machte nicht einmal ja recht, ob ihr Verhältnis zu Henning ein richtiges Verhältnis sei. Wohl hatte er leidenschaftlich, wie er war, um ihre Liebe geworben, aber ob sie selbst ihn liebte, darüber war sie sich nicht klar. Sie sah in ihrer Bewunderung zu dem starken, schönen, leidenschaftlichen Jüngling auf, aber in den Tiefen ihres Herzens träumte sie von einer immerhin stilleren, tieferen Liebe, wenn sie es auch nicht wagte, darüber ein Wort zu sagen. Henning Reiter nahm es als selbstverständlich an, daß sie ihn lieb haben würde, und sie wagte in mädchenhafter Schüchternheit keinen Widerspruch. Als ihr aber jetzt Willy mit einfachen Worten die Tatsache vor Augen stellte, da regte es sich doch wie Trost in ihrem Herzen.

Woher weißt Du denn das so genau? sagte sie kurz auf.
Nun, man erzählt es sich doch im ganzen Dorfe.

Und man hat sich nur die Wähen erzählt, sagte sie plötzlich eine herrliche Stimme und Henning Reiter stand vor den beiden und seine dunklen Augen blitzten spöttisch zu Willy hinüber.

Johanna erstarrte und Willy erröthete abermals und senkte die Augen.

Du kommst es allen Leuten wieder erzählen, fuhr Henning lachend fort, daß Johanna meine Braut ist.

Henning — I hat das Mädchen.
Ach, was! fuhr er heraus, die Zeit der Heimglichkeiten ist vorüber. Ich bin nicht mehr der Feinsinger, der von der Gnade Deines Vaters lebt, und habe es nicht mehr nötig, in dem Steinbruch zu arbeiten. Hier steht der Vertrag — und er schlug mit der rechten Hand auf die Brusttasche seines Rockes — der mich zu einem reichen Manne macht. Was kostet Dein Hof, Willy? Ich kaufe ihn Dir ab!

Er lachte hochmütig auf.
Willys Gesicht aber war ganz bleich, als er erwiderte: Der Hof ist mir für all Dein Geld nicht feil, Henning. Behalte nur Dein Geld und werde glücklich damit. Hab' nur acht, daß Du andere Leute nicht dadurch ins Unglück stürzt.

Was ist das heither?
Nun, ich meine nur so! — Leb wohl, Johanna, ich wünsche Dir alles Glück auf Erden. — Leb wohl!

Damit wendete er sich ab und trat wieder durch die Hecke von Zimmeldingen und hinterließ Willy in den wäherischen Garten.

Mit unsicheren Händen legte Johanna die Wäsche über die Leine.

Du hättest nicht so zu ihm sprechen sollen, Henning, sagte sie mit leicht bebender Stimme.

Ich was! Der Trottel hat es nicht besser verdient, entgegnete Henning hochmütig. Die dummen Bauern haben stets Holz auf herabgehenden und den armen Bettelstuden verachtet — jetzt ist meine Zeit gekommen, jetzt kann ich über sie lachen. Ich rate Dir auch, mir dem Trottel nicht wieder so vertraulich zu sprechen!

Aber, Henning — wir kennen uns schon seit Jahren — und er ist ein lieber, guter Mensch.

Er brauchte auf.
Ein lieber, guter Mensch — ein dummschläuer Bauerntölpel ist er! Da aber bist meine Braut, und ich verleihe Dir, mit anderen Männern schändlich.

Da erwachte ihr Stolz.
Ich tue nichts Unrechtes, sagte sie und erröthete vor Scham über seine herrliche Art und Weise. Und noch bin ich nicht Deine Braut!

Johanna? funkelte er sie mit zornigen Augen an. Doch dann erlosch die Wamme des Jörnes in seinen dunklen Augen, die einen weichen, fast wehmütigen Ausdruck annahm. (Fortf. folgt.)

Buntes Allerlei.

Schiff. Auf dem Bahnhof wurde ein feil längerer Zeit hier tätig gewesener Schleichhändler verhaftet, der gerade erhebliche Reich- und Suttermengen nach Frankfurt schiffen wollte.

Wätere Einsegnung des Fremdenverkehrs in Bayern. Am 1. Oktober soll die Anwesenheitsdauer für Fremde in Bayern, Krante ausgenommen, auf höchstens acht Tage herabgesetzt und eine weitere Befreiung eingeführt werden. Es werden keine Winterfortzüge gefahren.

Fürth i. O. Für einen zu Staatszwecken vermieteten Stall hatte ein Bauer aus dem Weichenthal von der zuständigen Bezirkskasse 100 Mark erhalten. Aber über beschrieb das Erstaunen des Landmannes, als ihn der diensttuende Kassendeamte darauf aufmerksam macht, daß er nicht 100, sondern 100 000 Mark zu erhalten habe und zeigt ihm Beweise die entsprechende Anweisung der Staatshauptkasse vor. Irrtümlicherweise hatte man, wie der Kassendeamte erklärte, bei der Anweisung der Summe die drei Nullen zu viel eingesetzt.

Nieder-Weisel bei Sugbach, 25. August. Mehrere Schulknaben hatten sich in der hiesigen Lehmgrube am Freitag einen „Unterstand“ gebaut. Während einige Knaben noch auf dem Deckgewölbe arbeiteten, stürzte plötzlich die ganze Lehmwand ein und verschüttete vier in dem Unterstand sich bereits aufhaltende Kinder. Der 10-jährige Philipp Wenzel war sofort tot, der 11-jährige Richard Philipp konnte erst nach fast einständigen Bemühungen ins Leben gerufen werden, ein dritter Knabe erlitt schwere Quetschungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Das vierte Kind kam mit leichten Verletzungen davon.

Er 20. Jhr. — 22 Jahre. In Neusach fand die Trauung des 20-jährigen Landwirts Lenghel mit einer 22-jährigen Witwe statt.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bleibich.

Der Rheinwasserstand ist in raschem Sinken begriffen. Es wird ein Sinken um 6—8 Zentimeter täglich vom ganzen Stromlauf gemeldet. Bei diesem raschen Rückgang des Wasserstandes ist schon in den nächsten Tagen mit einer erheblichen Verschlechterung der Rheinschiffahrt zu rechnen. Auch auf dem Main geht der Wasserstand zurück.

Die heiße, sonnige Witterung der letzten Tage erfüllt die Mägen mit den schönsten Hoffnungen für den diesjährigen Traubenherbst. Doch man darf auf einen in quantitativer Hinsicht sehr guten Ertrag rechnen darf, steht schon seit Wochen fest, nachdem sich herausgestellt hatte, daß weder die ungünstige Witterung in der Blütezeit noch die Schädlinge den Anjaß und das Wachstum der jungen Beeren zu hindern vermochten. Nun sind aber auch die Befürchtungen hinsichtlich der Qualität durch die günstige Entwicklung der Trauben ganz wesentlich behoben worden. Die Ausreife der Beeren schreitet so rasch voran, daß man jetzt mit gutem Grund auf einen guten Tropfen hofft.

Keine Wiederholung der Kleiderabgabe. Durch verschiedene Zeitungen wird die Mitteilung verbreitet, daß durch die jetzt betriebene Kleiderabgabe der Reichsbedienstetellen etwa der Bedarf eines halben Jahres gedeckt würde und man daher mit einer Wiederholung der Kleiderabgabe zu rechnen habe. Die Reichsbedienstetellen erklärt demgegenüber, daß sie die Wiederholung einer derartigen Kleiderabgabe für die Arbeiter nicht beabsichtigt.

Die Dreipennigmarke bleibt. Die braune Dreiermarke ist doch nicht ganz ein Opfer des Weltkrieges geworden, wie es neulich in einem ihr vom Standpunkt des Briefmarkensammlers aus gewidmeten Aufsatz hieß. Sie lebt weiter, und zwar in den Zeitungsabgaben und Nachrichtenabgaben an Zeitungen. Denn auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes über die Erhöhung der Reichsabgabe von den Post- und Telegraphengebühren vom 26. Juli 1918 sind von der Reichsabgabe befreit: Druckfachen, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten, wenn die Zeitungen oder Zeitschriften vom Verleger an andere Zeitungsverleger oder an Personen vertrieben werden, die sich nicht gewerbsmäßig mit dem Vertrieb dieser Zeitungen oder Zeitschriften befassen; ferner solche Druckfachen, die nur politische, handels- oder andere Nachrichten allgemeiner Bedeutung enthalten, wenn diese Nachrichten von Nachrichtenbüros an Zeitungen, Zeitschriften oder Zeitungsverleger geschickt werden. Die näheren Bestimmungen werden durch die Postordnung erlassen.

Die Ludendorff-Spende. Das deutsche Volk hat sich durch das großartige Ergebnis der Ludendorff-Spende ein ehrendes Denkmal gesetzt, das den künftigen Geschlechtern fündet, wie für ein hohes, hehres Ziel auch in schwerer Kriegsnot die Herzen aller begeisterungsfähig sind, wie im Toben der Schlacht das Heimatvolk seiner tapferen kriegsbekämpften Kämpfer nicht vergißt. Von vornherein war man sich darüber klar, für welche dringenden Aufgaben die Mittel verwendet werden sollen und wer für ihre sachgemäße Verwendung Sorge zu tragen hätte. Schon in den Werbebeschreibungen ist darauf hingewiesen worden, daß die Spenden den Organen der amtlichen bürgerlichen Kriegsbekämpfungsämter zuzuführen seien, welche schon bald nach Kriegsausbruch geschaffen wurden und die mit allen Kräften und im Zusammenarbeiten mit allen dafür in Frage kommenden Kreisen ihre große Aufgabe zu lösen suchen. Das Ziel der Kriegsbekämpfungsämter ist vor allem die wirtschaftliche Wiedererrichtung der Kriegsbekämpfungsämter. Daneben ist für diejenigen Kriegsbekämpften zu sorgen, die ganz oder teilweise ihre Arbeitsfähigkeit dauernd eingebüßt haben. Beispiele zeigen am besten, was hier zu leisten ist: Da braucht der eine, der in seinem Beruf nicht mehr bleiben kann, eine durchgreifende Berufsbildung, die Zeit beansprucht. Während dieser Zeit kann nichts verdient werden, die Familie würde in Not geraten, zumal die Rentenbezüge häufig nicht ausreichen. — Da greift die Ludendorff-Spende ein. Ein anderer ist wegen seiner Kriegsbekämpfung erholungsbedürftig und mußte zur Kräftigung in ein Bad. Wenn weder Herbergsverwaltung, noch Sozialversicherung eintreten können, macht die Kostenfrage Schwierigkeiten. — Dann hilft die Ludendorff-Spende. Ein dritter, der früher in der Fabrik an der Drehschnecke sein gutes Auskommen hatte, ist wegen seiner schweren Verletzung zur Arbeit im Haus gezwungen. Hier muß eine kleine Werkstätte eingerichtet werden, Material beschafft werden. — Die Ludendorff-Spende gibt die notwendigen Mittel. So gibt es zahllose Fälle, wo die gezielte Versorgung infolge der Startheit des Schemas versagt, und deshalb die bürgerliche Fürsorge eintreten muß. Es ist bei der Kriegsbekämpfungsämter-Fürsorge anders als bei ähnlichen Unternehmungen, wo man sammelt und dann beschließt, was mit dem Gelde zu tun ist. Die bürgerliche Fürsorge hat zuerst die Organisation für die praktische Arbeit geschaffen und diese tatkräftig aufgenommen; jetzt hat ihr das deutsche Volk durch die Ludendorff-Spende auf geraume Zeit die Möglichkeit verschafft, eine durchgreifende soziale Fürsorge zu üben.

Hochheim. Die Wespennlage nimmt mit jedem Tage zu. Obst sowie Weinstreuben werden von den schädlichen Insekten arg heimgesucht. An Weinpolierern werden die reisenden Beeren fast alle ausgegriffen. Verletzungen von Personen durch Wespenstiche sind nichts Seltenes. Die Vernichtung der Wespennester sollte energisch betrieben werden. Hierzu reicht das gegenwärtige Feldschuttpersonal nicht aus. Die Knappheit des Obstes dürfte ganz besonders auf dringende Abhilfe hinweisen.

Wiesbaden. Am Mittwoch nachmittag kam mit dem Fünftzug ein Mann aus Börsdorf hier an, der einen Korb mit etwa 30 Pfund Forellen bei sich hatte. Die Forellen waren gestohlen, und die Tochter des dortigen Fischpächters hatte den Mann beim Fang beobachtet. Sie ließ ihn aber ruhig abfahren und benachrichtigte telefonisch die hiesige Bahnhofsverwaltung, die durch die Bahnpolizei den Mann bei seiner Ankunft hier in Empfang nehmen ließ.

Königliche Schauspiele. Das königliche Theater eröffnet die neue Spielzeit mit einer Aufführung und zwar gelangt am Sonntag, den 1. September ds. Js. Shakespeares Schauspiel „Timon von Athen“ in der Uebersetzung Hans Oden's, dem erfolgreichen Bearbeiter von Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ und „Ruh für Ruh“ zur Aufführung. — Der Soroerlauf für die in der Zeit vom 1. bis einschließlich 8. September d. Js. zur Aufführung gelangenden Vorstellungen beginnt am Montag, den 26. ds. Ms., vormittags, und zwar täglich von 9 bis 10 1/2 Uhr und 11 bis 1 Uhr.

Unsere Kriminalpolizei nahm dieser Tage 5 Lebensmitteldieber fest, welche große Mengen Nahrungsmittel, die in rheinischen Städten lagern sollten, dritten zum Verkauf angeboten haben, darunter mehrere 100 Doppelzentner blauenweiches Mehl zum Preise von 600 Mark für den Doppelzentner, viele 1000 kg. Schokolade, mehrere Waggonsladungen Fett und Öl, sowie große Mengen Aquarellen. — Einbruch wurden verübt in der Nacht zum 22. August in einem Lebensmittelgeschäft an der Soalfgasse und in der folgenden Nacht in einem Ladengeschäft. Das eine Mal wurden Meise, Konferven, Bonbons usw. im Werte von mehr als 700 Mark, das andere Mal Tuche, Herrengarderobestücke usw. im Werte von vielen 1000 Mark entwendet.

Bermischtes.

Von der diesjährigen Ernte.

Berlin, 23. August. Für dieses Erntejahr war eine sorgfältigere Erfassung der Anbauflächen eingerichtet worden. Die Befürchtung, daß insbesondere der Getreideanbau wesentlich zurückgegangen sei, ist unbegründet. Es hat sich im Gegenteil eine kleine Vermehrung der Anbauflächen bei Wintergetreide ergeben; ein kleinerer Rückgang allerdings bei der Winterweizenbau. Was die Körnerernte anbelangt, so ist die gleiche Menge bestellt worden wie im Vorjahr. Die Anbaufläche für Kartoffeln ist vergrößert worden. Leider wurden die Frühkartoffeln durch die Ungunst der Witterung und die frühe Beinträchtigung. Außerordentlich vermehrt wurde die Anbaufläche für Desfrüchte, da diese das Rückgrat unserer Futtererzeugung bilden. Besonders gestärkt wurden Raps und Rüben. Weitere Maßnahmen zur Vermehrung dieser Anbauflächen sind im Gange. Bezüglich des Brotgetreides verspricht die Witterung einen befriedigenden Körnerertrag, auch einen guten Strohertrag. Die Sommerung hat durch die große Trockenheit des Vorjahres gelitten, und auch der Frost blieb nicht ohne Einfluß. Voraussichtlich wird die gesamte Ernte um zehn bis fünfzehn Prozent besser sein als im Vorjahr, doch dürften daran keine übertriebenen Hoffnungen geknüpft werden, denn einmal sind unsere Reserven durch den Ausfall der rumänischen Ernte erschöpft, andererseits haben wir stark vom Frührost gelitten. Der Spätartoffelernte sehen wir mit Zuversicht entgegen. Wenn die gegenwärtige Witterung anhält, dürfen wir eine ähnliche Ernte wie im Vorjahr erwarten. Der Stand der Zuckerrüben entspricht dem des Vorjahres.

Ein Wort vom Reisen. Die Zeit der Sommerferien, die dieser Tage ihrem Ende entgegengegangen ist, pflegt auch die Zeit des Reisens zu sein. Mit Recht mag derjenige, der die Beschwerden des Verkehrslebens nicht scheut und dessen wirtschaftliche Lage mit Freuden nicht zu rechnen braucht, auch in der Kriegszeit die Sommerreise genießen. Hängt doch die Existenz ungeschalteter Kurorte und Erholungskästen von der Aufrechterhaltung des Ferienverkehrs ab. Handelte es sich bei der Ueberlastung der Bahnen nur um sie, so bräuchten vielleicht nicht fortgesetzt die Maßnahmen ergehen, den Reiseverkehr einzuschränken. Was an den Schwierigkeiten des Eisenbahnverkehrs die Hauptschuld trägt, ist das große Heer der Leute, die früher nie zu reisen pflegten, aber heute fast Tag für Tag auf Zügen in die nähere und weitere Umgegend auszureisen sind, um Lebensmittel zu erhandeln. Keine Erleichterungen des Reiseverkehrs, weder Tische, noch Ausweise, haben daran etwas zu ändern vermocht. Zu der Ueberfüllung der Abteile tritt die Belästigung der Züge mit Gepäck, noch dazu mit Verbotenen. Sie alle sind gut und reichlich versorgt, die in der Welt herumfahren. Und dennoch: Wo wird wohl mehr geklagt und „nies gemacht“ als gerade auf Reisen? Wo man's doch sicherlich am allerwenigsten nötig hätte?

Durchsuchung von Postpaketen. Das Reichspostamt hat gestatt, daß noch nicht eingelierte Pakete im Schaltervorraum durch Grenzwachen und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes angängig ist. Eine Durchsuchung des Postgeheimnisses will die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick ab, wo das Substitut die Pakete den Postbeamten übergeben hat, wird den Polizeibeamten kein Zugriff mehr gestattet. Die Postverwaltung kann, so macht sie weiterhin geltend, der Polizei, wenn sie sich in Verfolgung gesetzwidriger Nachrichten befindet, den Zutritt zu ihren Schaltervorräumen, die für jedermann geöffnet sind, ebenso wenig verweigern, wie ein Privatmann es für seine Räume tun könnte. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch die Eisenbahnerverwaltung.

Mangel an Zehnpennigstücken. Während im täglichen Geldverkehr eine genügende Menge an Zehnpennigstücken vorhanden ist, fehlt es neben den Kupfermünzen besonders hart an Zehnpennigstücken. Die erheblichen Ausprägungen dieser Geldmünze machen sich im Zahlungsverkehr wenig geltend; es scheint, daß entweder Hemmnissen im Umlauf vorhanden sind oder eine bedeutende Abwanderung dieser Münze nach den besetzten Gebieten erfolgt. Die Knappheit an Zehnpennigstücken wird jedenfalls im Kleinverkehr lebhaft empfunden, so daß eine stärkere Bereitstellung dieser Münze notwendig erscheint.

Berlin. Die Berliner Blätter melden über eine merkwürdige Schöffengerichtsverhandlung, woran eines Nachts eine 15-jährige Kontoristin, die aufs Heim entlassen, in einem fremden Hause gefunden wurde. Es ergab sich, daß sie von einer Straßenbahnkassiererin betäubt und dann geraubt worden war. Das Schöffengericht hatte die Täterin wegen Diebstahls zu der milden Strafe von einer Woche Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die Berufungsstrafkammer hob auch das Urteil des Schöffengerichts auf und verurteilte die Diebin zu 6 Monaten Gefängnis.

Die Zuckermärkte der Eierablieferer. Der in vielen Kommunalverwaltungen übliche Brauch, sämigen Eierablieferern als Druckmittel für eine regelmäßige Ablieferung die Zuckermärkte durch die Behörden einzubehalten, fand vor dem Amtsgericht in Stolzenburg seine erste, für das ganze Reich bedeutungsvolle Entscheidung. Wie das Amtsgericht feststellte, seien Kommunalverwaltungen nicht berechtigt, sämigen Eierablieferern die Zuckermärkte zu entziehen, um sie dadurch zur Ablieferung von Eiern an die Kommunalverwaltungen zu veranlassen. Die Zuckerverteilung erfolge auf Grund reichsgesetzlicher Verordnung, in welcher eine Bestimmung über Einziehung von Zuckermärkten nicht enthalten ist. Die Kommunalverwaltungen als untergeordnete Behörden sind nicht berechtigt, neue Bestimmungen in eine Reichsverordnung hineinzutragen. Diese Entscheidung ist die erste, welche von einem preussischen Gericht in dieser vielbesprochenen Frage gefällt wurde.

Von der Stilllegung der Zigarrenfabriken werden etwa 6000 Zigarrenfabrikationsbetriebe betroffen, die im Jahre 1918 rund 220 000 Arbeiter beschäftigt haben. Seitdem ist die Fabrikation um weitere 40 Prozent herabgesetzt worden, und zur Zeit dürfte es sich kaum noch um 80 bis 90 000 Arbeiter handeln, die untergebracht werden müssen. Achtzig Prozent des in der Tabakindustrie investierten Kapitals entfallen allein auf die Zigarrenindustrie. Der Wert der von ihr bereitgestellten Fabrikate betrug im letzten Friedensjahr rund eine Milliarde Mark.

Wiesbaden, 23. August. Hier wurde gestern eine entsetzliche Mordtat entdeckt. In der Roten Kreuzstraße wohnt eine Familie Jomorski, bestehend aus Vater, Mutter, drei Töchtern und einem 10-jährigen Sohn, der bereits in einer Besserungsanstalt war. Als der Vater gestern aus der Fabrik heimkehrte, fand er die Wohnungstür verriegelt. Als man sie aufbrach, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die drei Töchter und die Mutter lagen mit der Art erschlagen auf dem Boden. Die Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Das seltsam gleichzeitige Wesen des 10-jährigen Sohnes und Blutspuren an seinen Händen führten zu seiner Verhaftung. Der Junge gestand das Verbrechen ein.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wird in vielen Kreisen nicht so bewertet, wie es diesem zukommt. Welchen Wert es besitzt, dürfte aus folgendem hervorgehen: Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe reißt vor dem Roten Adler- und Kronenorden dritter Klasse. Nur, wenn diese Orden mit Schwertern oder am weißen Bande verliehen worden sind, werden sie vor dem Verdienstkreuz getragen. Außerdem hat das Kriegsministerium unter dem 28. Februar 1917 mit folgendem verfügt: „S. M. der Kaiser und Königin in Erwählung der Bestimmungen über das Tragen von Kriegsgedächtnissen vom 24. Februar 1915 zu bestimmen geruht, daß zu den Auszeichnungen, deren Band im zweiten Knopfloch getragen werden darf, auch das Verdienstkreuz für Kriegshilfe tritt.“

Berlin. Ein mit großer Kühnheit in Szene gesetzter Raubversuch an der staatlichen Fuhrverordnungs- und Spandauer, bei dem es sich um einen Betrag von 300 000 Mark handelt, ist im letzten Augenblick durch die Ehrlichkeit eines Chauffeurs vereitelt worden. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber: Für die Arbeiter der in der Nähe von Hahneberg liegenden Fuhrverordnungs- und Spandauer von einem Offizier, der von zwei Soldaten begleitet wird. Die fälligen Lohnsummen von der Spandauer Reichsbankfiliale abholt. Der Offizier erhält das bereitgestellte Geld in einlaßen Kisten, die auf ein Breck verladen werden. Eine Reihe von Bediensteten der Fabrik beschloß nun, dieses Geld zu rauben. Als der geistige

Urheber des Planes gilt ein Hilfschaffner der Fabrik. Es wurde nach bekanntem Muster beschloßen, den Chauffeur eines Lastautos zu bestechen, damit dieser das mit dem Gelde beladene leichte Breck anfahren und zum Umkippen bringen sollte. Bei der nunmehr entscheidenden Verwirrung sollten die in einem Personenauto folgenden Diebe die Geldkisten rasch ausheben, in das Personenauto werfen und davonfahren. Um nicht Verdacht zu erregen, legten die Räuber militärische Uniformen an. Der Plan scheiterte daran, daß der Chauffeur des Lastwagens zwar scheinbar auf den Plan einging, sofort aber die Spandauer Kriminalpolizei benachrichtigte. Der erste Akt des Planes verlief programmgemäß. Das Breck mit dem Gelde kam an und wurde anstandslos durch das offene Tor der Fuhrverordnungs- und Spandauer hindurchgelassen, ebenso der Lastwagen mit dem Chauffeur. Als das Personenauto folgte, wurde das Tor jedoch geschlossen und eine Anzahl von Kriminalbeamten, die sich in der Fabrik versteckt hatten, verhafteten die überraschten Räuber.

Gegen die Streckenreklame längs der Eisenbahn hat sich der deutsche Bund „Heimatschutz“ in einer Eingabe an den Eisenbahnminister im Anschluß an die Vergebung der gesamten Eisenbahnreklame gewandt. In dieser Eingabe tritt er dafür ein, daß Streckenreklame grundsätzlich ausgeschlossen sein sollte. Da es sich meistens um freilebende Schilder handelt, die großen Umfang haben und auffällig in Schrift und Bild sein müssen, um zu wirken, ist diese Art der Reklame besonders geeignet, das Orts- und Landschaftsbild zu verunstalten. Ausgeschlossen sollte ferner sein die Dachreklame, ferner Lichtreklamen im Freien und die Anbringung von Plakaten am Wechsler der Eisenbahnwagen, da sie immer aufdringlich wirken.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. August. Die heute morgen von einem Berliner Zentrumsblatt verbreitete Meldung, daß mit einem baldigen Zusammentritt des Reichstages zu rechnen sei, trifft nicht zu. Es ist weder die Einberufung des Reichstages, noch die des Hauptausschusses geplant. Ein Grund dazu liegt auch nicht vor, da seit den Besprechungen der Fraktionsführer mit dem Stellvertreter des Reichstags keine Veränderung der politischen Lage eingetreten ist.

Eine gegenrevolutionäre Versammlung.

Stockholm, 26. August. Am letzten Sonntag fanden in Moskau unter freiem Himmel Arbeiterversammlungen statt. Die Arbeiter haben sich im Großen und Ganzen gegen die Bolschewiki und für eine gegenrevolutionäre Bewegung erklärt. Die Bolschewiki haben ihre Beachtung verdoppelt, da man seitens der Arbeiter Ausschreitungen erwartete. Die Arbeiter gingen nach Schluß der Versammlungen friedlich auseinander.

Der Tauchbootskrieg.

Berlin, 25. August. Im östlichen und mittleren Mittelmeer versenken unsere U-Boote etwa 17 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum, darunter drei größere beladene Landdampfer. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Holzfüßel
geben preiswert ab 3075
Loewenstein & Co.
Hahneberg a. M.

Becken St. jetzt schon Ihren Herbst- u. Winterbedarf in Torf- u. Heidekraut
vorzuzieh. Braun bez. Stren mitteln., nur in Behuldungen
Arthur Diekmann
Hamburg 39.

Bestellen Sie sofort
bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt
mit handels- und Schiffahrts-Nachrichten
und Kupferdruck-Beilage
Rundschj: u im Bilde

Wöchentlich 2 einzelne Ausgaben
Postbe. ugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.00
Probennummer kosten- und portofrei

Weit über 150 000 Abonnenten

Präm. Gold. Medaille

Paul Rehm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedr. str. 50, 1.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Zur Herbstausfaat empfehlen:

Saat-Winter-Weizen
Strubos Didopi, anerkannte 1. Abfaat, in mittleren und guten Lagen sehr ertragreich.
Griewener 104, anerkannte 1. Abfaat, für rauhere Lagen ganz besonders geeignet, da außerordentlich winterfest und frühreifend mit guten Erträgen.

Saat-Winter-Roggen
F. v. Lothaus Tellus, anerkannte 1. Abfaat. Dieser Roggen hat sich seit vielen Jahren unter fast allen Verhältnissen sehr gut bewährt und selbst in rauhen Lagen reiche Erträge geliefert.

Saat-Winter-Gerste
Original Friedrichswerther Bergwintergerste, besonders für arme, kalte Böden geeignet.
Kirchens Wintergerste, anerkannte 1. Abfaat, ziemlich winter- und lagerfest mit guten Erträgen.

Landwirtschaftliche Zentral Darlehnstasse f. Deutschlar.d
Fikale Frankfurt a. M.
Abteilung Saatgut.